

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

in d. ältesten Gestalt mit d. Veränderungen d. gemeinen Textes

Die Klage - in der ältesten Gestalt mit den Veränderungen des gemeinen
Textes

Holtzmann, Adolf

Stuttgart, 1859

§. 7. Entstehung des Gedichts

[urn:nbn:de:bsz:31-162797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162797)

minen 3129. iwer 3260.; aber auch unser 4173. beide 774. 2325. 4093. 4265. beidiu 3671. kunde 473 ist einsilbig kunt zu schreiben. — dirre 3213. Auffallend ist 2819 allenthalben.

Dreisilbiger Auftakt kommt bei mir nicht vor, ausser einmal im leichtesten Fall. 2784 ine vernám, wo man unbedenklich in vernam sprechen darf. 3245 daz si erweinten kann er zweisilbig gelesen werden, oder es ist weinten zu schreiben. Vermieden habe ich ihn durch kleine Aenderungen. 27 daz si vil. 2948 do si gevrieschen. 2965 daz si den. 1331 unt in ir. 3413 unt in der. 3628 unt si daz.

Die Senkung ist immer einsilbig. 546 daz heiz aber ich vil wol bewarn, habe ich zwar aber nach der Handschrift stehen lassen, genauer wäre ab. So auch im Lied 825,4. wider steht in der Senkung und ist einsilbig zu lesen, als Präposition 540 si hete wider gotes hulde, und vielleicht in untrennbarer Composition, und zwar in der letzten Senkung, 4081 done kunde ihs leider niht widertuon. Ich würde auch 2695 den weisen sult widersenden hieher stellen, wenn ich widersenden, remittere, als untrennbares Compositum nachweisen könnte.

Die erlaubten Fälle zweisilbiger Senkung sind 1) das Präter. 2. schwacher, wie vrágete, volgete, zeigete. Das erste e ist so schwach, dass es fast nicht gehört wird. 2) tonloses e im Auslaut und folgender einfacher Consonant mit e, wie waere begraben. Alles Uebrige ist bereits oben unter dem e behandelt. Die Zweisilbigkeit der Senkung besteht sehr oft scheinbar in der Schrift, wie 1332 brüeder iz für brüederz. 1455 umbe den für umben. 2052 waeren die andern für waeren dandern. 11 die ez sprich diez. 214 si ir lies sir u. s. w.

Bei der Behandlung des Verses war es vom grössten Einfluss, dass ich, aus den oben angeführten Gründen, den weiblichen Reim auf der vierten Hebung, oder, wie man zu sagen pflegt, viermal gehobene Verse mit klingendem Reim vermeiden wollte. Wenn man solche Verse bei unserm Dichter für erlaubt hält, und wenn man noch weiter geht, und Verspaare mit klingendem Reim von einem Vers von drei und einem von vier Hebungen gestattet, so gestaltet sich Vieles anders.

§. 7. Entstehung des Gedichts.

Was ich in meinen Untersuchungen über das Nibelungenlied und in der Einleitung meiner Schulausgabe des Lieds über das alte Gedicht Konrads, des Schreibers des Bischoffs Pilgrim von Passau gesagt habe, will ich hier nicht wiederholen. Es hat aber unterdessen meine hinlänglich bewiesene Behauptung, dass das Buch, auf welches sich der Dichter der Klage beruft, Nichts Anderes war, als das Nibelungenlied in älterer, vollständigerer Gestalt, und eine Fortsetzung desselben, eine neue Bestätigung erhalten durch die Handschrift k. Diese Bearbeitung des Lieds, über welche ich auf einen Aufsatz von mir in Pfeiffers Germania verweise, bringt zuerst ein neues Zeugniß für die eigenthümlichen Strophen von Ca und von a allein. Aber sie zeigt auch, dass wirklich, wie ich behauptet habe, Ca noch nicht den vollständigen Text enthalten, sondern dass Strophen ausgefallen sind, welche der Dichter der Klage vor sich hatte, und aus denen er die Nachrichten über den Tod der Helden Gerbart, Nütger, Sigehar, Wichart, Wicnant, Wolfwin, über Herman über Pölan, Sigehêr von Vlâchen, Walber über Türkîe, über Helferich oder

Gelpfrat, der Hildebrant vor Volker rettete, und über den letzten Kampf Gunthers mit Dietrich, die in unserem Lied fehlen, genommen hat. Zwar enthält k nicht alle diese ausgefallenen Strophen, aber doch einige derselben, zum genügenden Zeugniss, dass die Klage ihre Nachrichten nirgends anders hernahm, als aus dem Lied. Nach 2136 wird in drei Strophen erzählt von herzog herman von polant, sisher aus der walacheye und walach (walber) ausz den turcken. Ferner wird nach 2418 in einer neuen Strophe zwar nicht wie in der Klage gesagt, dass Gunther Dietrich drei Mal zu Boden geschlagen habe, aber doch gunther der treib in umbe. Wir sehen also wie das alte Gedicht fortwährend von seinem Gehalt einbüsst; der Dichter der Klage hatte einen vollständign Text als der Schreiber von k, dieser einen vollständigeren als Ca, diese sind vollständiger als die Noth, und die Noth ist vollständiger als A; aber wahrscheinlich gieng dieser Beschränkung eine Erweiterung zur Seite; besonders im ersten Theil sind grosse Stücke hinzu gekommen, von denen wahrscheinlich das Exemplar, das der Dichter der Klage vor sich hatte, noch frei war.

Aus dem alten Gedicht Konrads ist nun, wir wissen nicht wann, wo und von wem der Theil, der von der Klage der Ueberlebenden handelte, zu einem selbstständigen Gedicht gemacht worden. Deutlich ist noch zu erkennen, dass es nicht nur, wie es sich im Grunde von selbst versteht, eine Fortsetzung war, sondern dass auch eine Fortsetzung, die weitere Geschichte der Hunnen oder der österreichischen Länder darauf folgte; darauf deutet entschieden der aus der alten Einleitung Konrads gebliebene Vers 16, in welchem der Leser aufgefordert wird, diesen Theil, wenn er ihm zu viel Klagen enthalte, zu übergehen, und die weitere Rede zu hören. Darauf deutet ferner die Art wie 4392—4402 von dem künftigen Gemahl der Dietlinde gesprochen wird, von dem der Dichter offenbar mehr zu erzählen weiss. Aber deutlich ist auch, dass unsere Klage ein selbstständiges Gedicht sein wollte; sonst wäre die ganze Einleitung von 17 bis 514 unnütz gewesen. Man kann fragen, ob Derjenige, der die Klage aus dem alten Gedicht herausnahm und selbstständig machte, noch das unverfälschte Gedicht Konrads vor sich hatte. Wir können darüber keinen sicheren Aufschluss erhalten; aber sehr zu bezweifeln ist, ob die räthselhafte Herzogin in Wien schon im alten Gedicht erwähnt war. Schon der Name Isalde führt auf eine spätere Zeit. Im Lied sind die Theile, die von Wien handeln, als spätere Zusätze leicht zu erkennen; dasselbe gilt von der Klage. Nach Dietrichs Weisung, der von Wien Nichts sagt, soll die Botschaft geheim gehalten werden, aber wegen der Herzogin Isalde müssen die Boten ihm ungehorsam sein.

Nachdem auch das Nibelungenlied aus dem alten Gedicht abgelöst worden war, wurden die beiden ursprünglichen Theile eines grösseren Gedichts in den Handschriften wieder vereinigt, und beide Gedichte hatten nun die gleichen Schicksale. Unser ältester Text beider Gedichte ist ohne Zweifel ein hochdeutscher, schwäbischer oder allemannischer; aber

in beiden Gedichten finden wir in der Orthographie, in Formen, in Wörtern deutliche Spuren, dass sie vorher in einem andern Deutsch, das ich im weitesten Sinn, ohne es näher bestimmen zu wollen, niederdeutsch nenne, geschrieben waren. Für die Klage habe ich oben S. XIV Einiges darauf Deutende angeführt; man sehe ferner im Wörterbuch unter ertougen. Auch scharfen noch vleck 2010 habe ich in dieser Verbindung nirgends gefunden als in dem ursprünglich niederländischen Karlmeinet (herausg. von Keller, 1858) 459,29 bleck noch scharde. Im Lied der Fehler het für hiez 1345,4. Segemund 717,1. Helpfrich und Gelpfrät deuten auf niederdeutsche p für f. Es sind ferner in A Schreibungen wie hevet Kl. I, rike, herliken u. s. w. in J wapen 25,1, insbesondere die häufigen d für t, worauf der auffallende Fehler 3417 si endete für si en tete beruht, wie auch in A 1911 Lm. der Fehler der für tet, das Alles, und sonst noch Manches, sind hinreichende Spuren einer niederdeutschen Aufzeichnung des Gedichts. Ohne Zweifel waren schon in diesen früheren Handschriften beide Gedichte vereinigt.

Wer nun Derjenige war, der beide Gedichte ins Hochdeutsche umdichtete, und wer ferner die hochdeutschen Gedichte in den gemeinen Text umarbeitete, darüber können wir nur unsichere Vermuthungen haben. Nur das Eine sei noch erwähnt, dass eine Stelle der Klage 3581 wörtlich nach dem alten Text in Freidanks Bescheidenheit steht 177,21:

der töt liep von liebe schelt
unz er uns alle hin gezelt.

Eine andere Stelle der Bescheidenheit 35,10:

swi grôz si iemens missetât
got dannoch græzer gnâde hât

erinnert an Kl. 572.

Den gemeinen Text hat man keinen Grund in eine frühere Zeit zu setzen, als die Mitte des 13. Jahrhunderts. Der ältere hochdeutsche Text reicht in den Anfang des 13., vielleicht noch in das Ende des zwölften Jahrhunderts hinauf.

Diess ist Alles was ich über die Entstehung des Gedichts sagen kann. Lachmann hat gefunden (in den Anmerkungen 288 folg.), dass das Buch, aus welchem die Klage schöpft, eine ältere Sammlung von Volksliedern war, etwa aus den Achtzigern, höchstens den Siebzigern des zwölften Jahrhunderts, und Max Rieger in Haupts Zeitschrift X, 241 zerlegt die Klage in die Lieder, und zeigt, dass die Dichter der Klagelieder und der Ordner der Klage bereits Kenntniß von einigen Nothliedern hatte, die also doch etwas älter als 1290 gewesen sein müssten.

Diese Lehren zu widerlegen ist unnöthig, sie haben nur durch die Fehler des gemeinen Textes und A einen dürftigen Schein von Begründung.

Heidelberg, im April 1859.

Adolf Holtzmann.